

Heimatschau



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

11. Jahrgang 1930.

3. u. 4. Heft.

Inhalt:

Georg Grüll: Bergkirchen. — Franz Dichtl: Die Befestigung von Freistadt — Dr. Anton Maria Scheiber: Zur Geschichte der Fischerei, insbesondere der Traunfischerei. — Hans Hausleitner: Zur Geschichte des Postamtes Linz 1. — Dr. Hans Commedia: Volkstümliche Streifzüge durch den Linzer Alltag.

Bausteine zur Heimatkunde.

Georg Grüll: Ein Pachtvertrag vor 300 Jahren. — Josef Verlinger: Die Kirche in Pichlwang. — Karl Karnig: Die Franzosenzeit in Leonding. — Ing. Franz Rosenauer: Die Donau bei Linz. — Dr. G. Guggenbauer: Johann Georg Schwantaler. — Richard Reudorfer: Volkskunst im Greiner Wald. — Dr. Friedrich Morton: Krippen und Krippenlieder im Hallstätterbezirke. — Josef Aschauer: Die Frankensmarter Krippe. — Martha Rhl: Verstüchel, Parade- und Speistücher. — Herma Schallerger: Grehlingslegen. — Leopold Gruber: Der Schwertanz. — Annelies Anreiter: Unsa liebs Vieh. — Ing. Ernst Reweklowsky: Sitte und Brauch der Holznechte des Mondsee-Landes. — Annemarie Commedia: Allerseelen im Gebirge. — Johann Nahrhofer: Mundartprobe aus der Haslacher Gegend.

Gedenkblätter.

Dr. Franz Thalmayr. — Ludwig Commedia. — Dr. Franz Pischy.

Buchbesprechungen.

Inhaltsverzeichnis.

17 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22. — Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag der Heimatgaue gerichtet werden: H. Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Alle Rechte vorbehalten.

Das ganze
Land Oberösterreich

trägt die Haftung für die
Spareinlagen,
7% Goldpfandbriefe und
7% Goldschuldverschreibungen
der

OÖ. LANDES-HYPOTHEKEN-ANSTALT

LINZ, STEINGASSE 4, LANDSTRASSE 38

sowie Maurerarbeitslöhnen, zur notwendigen Herstellung des vom Feind ruinirten Kirchen- und Schulgebäudes	70 fl. 48 fr.
Vom französischen Gouvernement auferlegte Kriegs-Contribution	201 fl. 9¼ fr.
Ordentliche Contribution	8 fl. 10 fr.
Über die nachträglich angeordnete Einlieferung des Kirchen silbers finden sich folgende Belege:	
Am 11. März 1810 einen eigenen Boten zur geistlichen Vogtey, wegen vorzu- nehmender Beschreibung des Kirchen silbers bezahlt	30 fr.
Für vorgenommene Beschreibung des Kirchen silbers beim Gotteshause bezahlt	8 fl. 33 fr.
Am 9. April einen Boten zur geistlichen Vogtey wegen Einlese- rung des Kirchen silbers bezahlt	30 fr.
Am 14. April zum k. k. Kreisamte das Kirchen silber durch eige- nen Fuhrmann-Boten abgeliefert, Zehrung samt Boten- lohn	6 fl. 45 fr.
Am 11. März 1811 kam dann eine Zuschrift des Kreisamtes an „die Vogtei des Gotteshauses Leonding“, die Quittung über das abgelieferte Kirchen silber zu heben.	

Carl R a r n i n g (Gaumberg-Leonding).

Die Donau bei Linz.

(Ein kleiner Beitrag zu ihrer Kenntnis.)

Auf dem alten Stich von Höfelich, der Linz mit Donau und der Holzbrücke von der Straßerinsel aus gesehen darstellt, und auch auf anderen Darstellungen fällt dem aufmerksamen Betrachter auf, daß der Künstler den Donauwasserspiegel um ein gutes Stück höher als wir es gewöhnt sind und seeartig ruhig darstellt. Das ist im Widerspruch mit dem Anblick, den uns der raschfließende Strom täglich darbietet. Man ist vielleicht geneigt, es auf wenig genaue Beobachtung und Wiedergabe zu schieben. Daß dies nicht der Fall ist und der Künstler recht hat, soll hier gezeigt werden.

In einem alten Aktenstück (Aktenzeichen 2928/1851) der seinerzeitigen Landesregierung findet sich das Wasserpiegelgefälle der Donau von Ingenieurassistenten Haas mit 0.188 Meter auf 1000 Meter beim Pegelstande + 53 angegeben. Eine ähnliche Angabe macht auch Oberbaurat Kenning im Jahre 1879. Trotzdem diese Ziffer sehr stark vom gegenwärtigen Gefälle der Donau bei Linz (0.456 Meter auf 1000 Meter) abweicht, muß man annehmen, daß sie richtig ist, weil alle sonstigen im gleichen Aktenstück enthaltenen Angaben in unser jetziges Wissen über den Strom sich sehr gut einfügen. Damit findet aber auch die oben erwähnte bildliche Darstellung ihre Bestätigung. Der Künstler sah und zeichnete richtig.

Nun zur Erklärung der Sachlage. Die Donau durchströmt oberhalb Linz das enge Durchbruchstal und tritt bei der Stadt in ein breites Becken ein. Im engen Thal werden die Wassermengen zusammengehalten, der Strom ist daher befähigt, viel Schotter zu befördern. An jener Stelle, an der das Wasser sich ausbreiten kann, verliert es seine Schlepptraft, die Folge sind Ablagerungen des von oben mitgebrachten Schotters, die Bildung von Schotterbänken und schließlich von Inseln. Das Wasser strömt oft in vielen Armen über den Schotterriegel ab und bildet oberhalb einen Stauspiegel, wie oberhalb eines Wehres, eine ruhige glatte Wasserfläche. Das war hier bei Linz ebenso, und diese glatte Wasserfläche hatten unsere Vorfahren vor den Augen.

Merkwürdig ist in diesem Zusammenhang der Ortsname „Furt“ am linken Donauufer. Er weist wohl noch auf jene Stelle hin, wo am Übergang vom Stauspiegel zum rasch strömenden Wasser infolge der an solcher Stelle auftretenden geringen Tiefen der Strom früher einmal vielleicht durchschritten werden konnte. Zur Vermeidung von Firtümmern sei aber ausdrücklich betont, daß es wohl nicht denkbar ist, daß von Furt eine einzige glatte Wasserspiegelfläche bis zur alten Holzbrücke reichte; die Staufläche war jedenfalls durch mehrere furtartige Abstürze in einzelne Stufen zerlegt, vielleicht bei den jetzigen Stromkilometern 2132 und 2133; beim letzteren d. i. bei Furt war dann eben die gangbare Untiefe.

Durch die Regelung des Stromes, die in ausgiebigem Maße nach 1850 einsetzte und schließlich am Ende der Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts völlig umgestaltend wirkte, ist es dem nun im einheitlichen Gerinne strömenden Wasser möglich geworden, die in früheren Zeiträumen angehäuften Schottermengen abzutragen und fort zu befördern. Der Strom hat sein abgetrepptes Gefälle ausgeglichen und seine Sohle vertieft.

Um etwaigen gefährlichen Schlussfolgerungen aus dieser Tatsache vorzubeugen, sei aber auch angeführt, daß die Wasserspiegelsenkung nur bei Nieder- und Mittelwasser wirksam ist; Hochwässer bleiben durch sie unverändert.

Ein Beispiel für den beschriebenen ehemaligen Wasserspiegelverlauf finden wir heute noch beim Markte Aschach. Auch dort strömt aus dem Engtale das Wasser ins weite Land. Schotterablagerungen stauen die Donau seeartig an; der ruhige Wasserspiegel bei der Dampfschifflande in Aschach ist augenfällig. Doch dort widersteht der Schotter den Regelungsbauten, weil er von großen eingelagerten Steintrümmern — den Kugeln des Aschacher Ghachlets (Kachlets) — gestützt und gehalten wird. Würde man die Kugeln entfernen, so würde der Schotter sich genau so wie bei Linz in Bewegung setzen.

Jng. Franz Rosenauer (Linz).

Johann Georg Schwanthaler.

1678/79 arbeitete Thomas Schwanthaler, der Leiter der großen Nieder Altarbaufirma, welche im ganzen Lande seit zirka 1660 große und prächtige Altäre aufgestellt hatte, für die Gmundener Pfarrkirche den Hochaltar mit jener berühmten Anbetung der hl. drei Könige, welche zu den in Laienkreisen bekanntesten Kunstwerken Oberösterreichs zählt. Gmunden, das durch den reichen Salzhandel die materiellen Grundlagen für ein selbständiges Kunstleben bot und in den Arbeiten Michel Järns in Altminster und in der Annenkapelle neben der Pfarrkirche — jetzt steht der Annenaltar in der Pfarrkirche, im linken Seitenschiff ganz rückwärts gegenüber dem Kreuzifixus von zirka 1500 — Meisterwerke höchsten Ranges stets vor Augen hatte, pflegte im ganzen 18. Jahrhundert vor allem die Krippenschnitzkunst, wofür das dortige Heimatmuseum mit seinen zahlreichen Krippen geradezu eine Spezialsammlung darstellt. Leider befinden sich darunter aber nur ganz wenige wirklich hervorragende Stücke, da das meiste in den Handel und so in auswärtigen Privatbesitz kam. Die zahlreichen kleinen Krippenfiguren des Gmundner Museums sind natürlich ohne Meistersignaturen und werden nur durch die Tradition mit der Schwanthalerwerkstatt in Verbindung gebracht. Die einzig faßbare, mit vollsignierten Werken vertretene Persönlichkeit dieser Werkstatt ist Johann Georg Schwanthaler, der am 23. September 1810 im 70. Lebensjahre an Lungentbrand starb; er ist also 1740 geboren, empfing entscheidende Jugendeindrücke in der Nieder Werkstatt des Johann Peter Schwanthaler und läßt sich 1773 dauernd in Gmunden nieder, wo er das Haus Pinsdorferstraße 14, heute Bahnhofstraße, am